

Glaube, Politik und unsere tägliche Aufgaben

Cecilia Barja Charmas, Mitglieder des Stadtrates La Paz

„Positive Rahmenbedingungen für Armutsbekämpfung durch Selbsthilfe schaffen – Die Beteiligung der Armen sichern“ – Bolivien, 2002

Ich bin Cecilia Barja Charmas, Teilnehmerin des letzten Exposure- und Dialogprogramms, das diesen Oktober in Bolivien durchgeführt wurde.

Ich bin Katholikin, Politikerin und öffentliche Bedienstete.

Ich möchte das Bild eines Baumes für meine Ausführungen nutzen:

Mein Glaube ist wie die Wurzel.
Er ernährt mich, eröffnet Wege, dringt tiefer ein.
Bedeutet konstantes Wachstum.

Die Politik ist der Stamm.
Sie entwickelt sich, sie benötigt Zeit,
sie hängt von den Feuchtigkeits- und Trockenheitsbedingungen ab.

Die politische Aufgabe ist die Frucht.
Es gibt gute und schlechte Jahre.
Es kann wenige und saure Früchte geben oder viele und süße.
Sie sind von ihrer Wurzel und ihrem Stamm abhängig.

Glaube, Ideologie und Handlung haben mich als Person definiert.
Dies ist es, was wir Option für die Armen nennen.

Ich arbeite jeden Tag
an der Verwaltung der Armut,
der Hoffnungsplanung,
der Versöhnung zwischen Frustration und Wünschen:
In einer Millionenstadt, in der 80% der Bewohner arm sind und die an einem Ort der unvermeidbaren Naturkatastrophen lebt.

Ist dies etwa nicht alltäglich Exposure und Dialog?

Vielleicht nicht.

Für vier Tage Exposure und drei Tage Dialog „war ich“ und „habe aufgehört zu sein“.

Ich habe aufgehört,
Bürokratin, Sklavin des Terminkalenders,



Stadträtin, bekannt, verantwortlich, unentbehrlich,
immer in Eile, beurteilt und urteilend zu sein.

Oft zweifelnd aufgrund des Geldmangels,
unfähig die Nachfrage zu stillen, bedrückt durch das Politische,
unter Druck gesetzt durch die öffentliche Meinung,
interpretiert durch die Medien,
paralysiert und/oder geschoben durch die nationale Regierung.

Ich hörte auf, all dies zu sein,
um mich in eine Schäferin mit 18 Lamas und 83 Schafen zu verwandeln,
in eine eifrige Ernährerin von 5 Wachhunden,
in eine Holzsammlerin,
in eine unerfahrene und langsame Köchin.

Ohne Licht,
mit Brunnenwasser,
inmitten von Analphabetismus,
nur Aymara,
5 Hektar Land, mit gelegentlicher Kartoffelernte.

Ich bin Mensch gewesen,
der ohne Eile liebt, der ohne Ambition lernt,
der spricht und zuhört,
nicht um zu informieren oder sich zu informieren,
sondern um zu verstehen, um zu lernen und um zu lehren.

Ich bin Pause, Luft, Augen, Hände gewesen,
die wieder zu Staub und nicht zu Plastik,
zu Holz und nicht zu Stahl,
zu Fleisch und nicht zu Kleidung werden.

Dies ist ein Nord-Süd Dialog, es ist aber vor allem und auch ein interner Dialog und
ein inneres Nord-Süd Treffen:

Kopf – Herz,
wo der Glaube, die Politik und unsere tägliche Aufgaben
mit **ihnen** verbunden sind
nicht als Objekte,
sondern als nächste Brüder und Schwestern.

Cecilia Barja

Berlin, 28. November 2002

(Übersetzung: Sebastián von Gossler)